

Backnang

die Schwäbische Heimat der Gerber

Von Fridolin Rimmelé

Der Kern dieser alten, fast bis ins Jahr 1000 zurückreichenden Siedlung liegt in einem breiten Talkessel der viel gewundenen Murr, die, vom Schwäbischen Wald kommend, die Stadt auf eine Länge von annähernd sechs Kilometer berührt und unterhalb von Marbach in den Neckar mündet. Die Talwände im westlichen Randgebiet des Keupers zeigen bei Backnang Höhen von fünfzig bis siebzig Meter. Der Fluß ist nicht breit und doch sehr wasserreich. Er führt in seiner unteren Strecke durch echtes Muschelkalkgebiet. Sein Wasser ist für das Verfahren der Rot- und Weißgerberei von Leder in seltenem Maße geeignet, was schon in früheren Zeiten die Ansiedlung so vieler selbständiger Gerbereibetriebe begründet hat. Im Jahre 1885 waren es nicht weniger als 120 innerhalb des eigentlichen Stadtgebietes.

Nach der Höhenmarke des Bahnhofes liegt Backnang 380 Meter über dem Meer. Die den Kessel und das alte Stadtgebiet umschließenden Höhen geben wie ein schöner Rahmen dem Ortsbild besonderen Reiz. Der südliche Hang trägt den langgestreckten Bahnhof mit seinen Stellwerkshäuschen und Güterschuppen. Über dem Bahnhofgelände und in seiner Verlängerung gegen Osten liegen neuzeitliche Wohnblöcke und Fabrikanlagen. In gleicher Richtung steht die 1894 erbaute katholische Kirche in einer, wenn auch vom Meister *Egle* stammenden, heute gering geschätzten Stil-Architektur, sowie das große Kreiskrankenhaus, das sich eines ausgezeichneten Rufes erfreut.

Der nördlich gelegene Hang zeigt noch im beträchtlichen Umfange alte Weinbergmauern, in denen aber heute nicht mehr Reben blühen, sondern die der Pflanzung von auserlesen feinen Obstsorten dienen. Im übrigen sind beide Talseiten bis zu ihrem oberen Rande und darüber hinaus mit kleinen Wohngebäuden und Eigenheimen aller Art bebaut, die fast durchweg gute Architektur und meisterhafte Ausführung zeigen. Beherrschend wirken für den Blick vom Tal und von der südlichen Höhe das den Nordhang bekronende mächtige Gebäude des früheren evang. Lehrerseminars und dasjenige des jüngeren Altersheims, beides Bauwerke, die in ihrer äußeren Gestaltung typische Vertreter ihrer Zeit sind: Das 1907 erbaute Seminar mit stattlichem, von einem Dachreiter

betonten Mittelbau und den beiderseitigen langgestreckten Flügeln mit hohen Dächern, das Altersheim in der neuzeitlichen dachlosen Bauweise ohne viel Architekturgliederung. Dieses Bauwesen, gestiftet von den beiden Söhnen Backnangs, dem Stuttgarter Großkaufmann *Eduard Breuninger* und dem Backnanger Fabrikanten *Robert Kaess* ist ein vorbildliches Beispiel für gemeinsames, dankbares Zusammenwirken zum Wohle alter vereinsamter Bürger.

Hinter dem Seminar baut sich eine ansehnliche Siedlung auf, welche die Firma *Robert Kaess* im Verein mit den ihr angegliederten Lederwerken Backnang für den Stamm ihrer Arbeiter erstellt hat, damit diese in gesunder Luft die nötige Ruhe und Erholung finden und die Behaglichkeit des eigenen Heims genießen können. Eine ähnliche Siedlung liegt auf der Höhe des östlichen Taleingangs, die mit Hilfe der großen Spinnerei *Adolff* erbaut wurde.

Nach Osten wie nach Westen hat sich die Stadt, die im Anfang des 14. Jahrhunderts von Baden an Württemberg kam, längs des Flußlaufes und der Hauptstraße weit ausgedehnt. Ihre Einwohnerzahl stieg von 8 395 im Jahre 1924 auf 16 000 und 19 064 am Ende der Jahre 1946 und 1951.

Diese ungewöhnliche Zunahme gründet sich zum Teil auf den Unternehmungsgeist vieler Gewerbetreibender und auf das rasche Wachstum ihrer Fabriken und der Arbeiterzahl. In der Gesamtsteigerung der städtischen Bevölkerung sind 4 444 Flüchtlinge inbegriffen. Der ganze Kreis mußte 18 500 Vertriebene aufnehmen. Von 800 Evakuierten blieben rund 200 in Backnang sesshaft, während die durch Kriegsereignisse zugezogenen Ausländer heute noch 150 Personen zählen. Durch Eingemeindung der unmittelbar benachbarten Ortschaft Steinbach hat die Stadt 1943/44 weitere 700 Einwohner gewonnen. Der 1935 eingemeindete „Sachsenweiler Hof“ hiegegen brachte der Stadt nur 20 neue Bewohner.

Die seit Kriegsende in aller Herren Länder ausgewanderten 90 Backnanger bilden einen kleinen Hundertsatz der Gesamtbevölkerung, zeugen aber immerhin von dem Drang, sich ein eigenes Arbeitsfeld zu suchen und zu Verdienst und Wohlstand zu gelangen.

Für den stark entwickelten Geschäftssinn der Backnanger spricht auch der Umstand, daß kaum anderswo in einer Kleinstadt oder einer solchen mittlerer Größe so viel Verkaufsläden, Handlungen und Kleinbetriebe zu finden sind wie in den Straßen und Gassen von Backnang. Drei Viertel der Gesamtbevölkerung ist im Handel und Gewerbe tätig.

Die Lage von Backnang im Großverkehr als Knotenpunkt von Straßen und Bahnen verdient hervorgehoben zu werden. Schon im Mittelalter kreuzten sich hier im Gütertausch die Fuhrwerke, die Stuttgart über Schwäbisch Hall und Crailsheim mit Nürnberg verbanden oder von dort nach Marbach, dem Neckar und Heilbronn zustrebten. Neuerdings wird Backnang von der Reichsautobahn Stuttgart-Nürnberg berührt, die am westlichen Talausgang in 400 Meter langen, weit und kühn gespannten, 28 Meter hohen Bögen die Murr überbrückt und eine wesentliche, dringend notwendig gewesene Umleitung und Entlastung des inneren Stadtverkehrs herbeigeführt hat.

Wie die Straßen kreuzen sich in Backnang auch die Bahnlinien gleicher Richtungen. Mit ihrem großen Hinterland ist die Stadt außer durch diese Eisenbahnen mit vielen Omnibuslinien verbunden, so daß den Tausenden von Arbeitern der Weg zu ihrer Arbeitsstelle wesentlich erleichtert ist.

Bei Würdigung des rastlosen Schaffens der Bewohner der Stadt sei auch der Ruhestätte ihrer Toten gedacht, die einst den Nachkommen die Wege zum Aufschwung mühsam vorbereitet und geebnet haben. Am östlichen Austritt der Stuttgarter Straße liegt auf leicht ansteigendem Gelände der, mit hohen Bäumen geschmückte und von sauberen Wegen durchzogene Friedhof. Er ist von einer, beiderseits mit Efeu überwucherten Steinmauer umfriedet und wirkt schon dadurch recht stimmungsvoll. Bei dem, nur bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts zurückgreifenden Alter des Friedhofs fehlen ihm leider jegliche wertvolle Denkmäler unserer guten Friedhofskunst früherer Zeiten. Die neueren Grabsteine, unter denen sich auch aufwendige, architektonisch gut gestaltete und mit schöner Bildhauerarbeit versehene Denkmäler befinden, zeigen viel zu viel glänzenden und spiegelnden schwarzen Marmor. Die alte Friedhofskapelle aus dem Jahre 1884 ahmt in Haustein gotische Formen nach, während die neue Einsegnungshalle mit Leichenhaus und dem Gefallenendenkmal architektonisch ausgezeichnet gelöst ist und volle Anerkennung verdient. In einem offenen, geräumigen Vorhof sind unter Arkaden an den Abschlußwänden eindrucksvolle, schön gestaltete Metalltafeln angebracht, die in klarer Schrift die Namen der 366 gefallenen



1. Die Altstadt, Gemälde von Kreibisch

Söhne der Stadt künden. Das Innere der Einsegnungshalle ist einfach und schlicht gehalten, macht aber mit der Orgel in dem hohen Bogen der Stirnwand, mit den vier Bogenstellungen auf jeder Seite, dem hoch einfallenden Tageslicht und der dunkel gehaltenen Holzbalkendecke einen sehr ernsten und würdigen Eindruck.

Auf der rechten Seite der Murr lag einst der alte Gottesacker mit der früheren St. Lorenz-Kapelle, von der noch der kleine gotische Chor aus dem Jahr 1452 vorhanden ist. 1911 instandgesetzt, macht die Kapelle einen wohlerhaltenen und gepflegten Eindruck. Sie wird das Totenkirchle in der „Sulzbacher Vorstadt“ genannt. Ehedem stand sie weit vor den Stadtmauern in völlig freiem Gelände, während sie heute vom neuen Stadtteil umringt ist. Vom Friedhof selbst und seinen Gräbern fehlt jede Spur.

Trotz allen Opfern, welche die Industrie an Grund und Boden und der Verkehr an alten Bauten gefordert haben, blieb der Kern der Stadt doch ziemlich unberührt. Vor allem hatte Backnang das seltene Glück, von feindlichen Angriffen im großen und ganzen unbeschädigt geblieben zu sein. Infolgedessen gab es



2. Rathaus mit Marktplatz

Aufnahme: Wohlfahrt

hier keine Trümmfelder und keinen Neuaufbau in Glas und Eisen. So zeigt die Stadt heute noch manch reizvolle altertümliche Bilder (Abb. 1). Die winkligen Gassen und Straßen, mehr oder weniger stark ansteigend, wechseln mit einigen freien Plätzen ab, von denen vor allem der Marktplatz mit seinem selten schönen Rathaus aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts sehr malerisch wirkt (Abb. 2): Im Geiste Schickhardts baut sich das von Melac 1693 niedergebrannte und dann gleicher Art neu erstellte Rathaus auf einem kraftvollen Erdgeschoß aus Stein als Fachwerkbau in zwei Stockwerken mit einem mächtigen Giebel auf, der von einem Dachreiter wirkungsvoll überragt wird.

Was aber das ganze Stadtbild, fast von allen Seiten gesehen, beherrscht, ist sein Burgberg, der gegen

Norden steil und tief zur Murr abfällt, gegen Osten in geringem Gefäll verläuft und gegen den westlichen Marktplatz starke Ansteigungen zeigt (Abb. 3). Mit schmalen und breiten Treppen, mit niederen und hohen Stützmauern versehen, die durchweg sehr malerisch wirken, trägt dieser Berg die Grundmauern der einstigen Burg und die ältesten Bauwerke der Stadt. Da begegnet man, von Osten kommend, auf leicht ansteigender, rampenartiger Zufahrt zunächst einem alten, vorgelagerten, jetzt dem Finanzamt dienenden hohen Giebelhaus, das in seinem Grundriß rechtwinklig abgebogen ist und eine offene Durchfahrt zeigt, die in den oberen Schloßhof führt. Ein langgestreckter Schloßbau, der heute das Amtsgericht und Landratsamt aufnimmt, soll von Schickhardt 1605 angelegt, aber nicht ausgebaut worden sein. An Stelle dieses einstigen Schloßbaues soll ursprünglich die 1052 gegründete Burg, die spätere Markgrafenpfalz gestanden haben.

Ein wenig höher lag auf dem Burgberg ursprünglich eine dreischiffige Basilika aus romanischer Zeit. 1116 dem hl. Pankratius geweiht, wurde sie zur Stiftskirche erhoben, 1693 brannte sie völlig aus. Der Chor mit seinen schlanken Maßwerksfenstern schönster Gotik, den kräftigen Strebepfeilern und dem hohen Sterngewölbe blieb erhalten. Die Unterbauten der beiden einstigen Osttürme ließ man bei der letzten großen Instandsetzung der Kirche über den Dachtraufen und unterhalb des Firstes vom Chordach endigen und gab den offenen romanischen Bogenstellungen zwei niedere, abgewalmte Turmdächer. Das Schiff der Kirche war nach dem großen Brande wieder kunstlos aufgebaut worden und bietet heute wenig wertvolle Einzelheiten. In einer Krypta sind drei Sarkophage erhalten, Denkmäler der badischen Markgrafen aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Im Chor verdienen vier Platten aus Erz und zwei aus Sandstein Beachtung.

Auf der Nordseite dieser Stiftskirche ist eine wenig ansprechende Holzterrasse angebaut, hiergegen bietet die dort vorgelagerte Terrasse einen überraschend schönen und weiten Blick in das tief unten liegende Tal der Murr, auf die gegenüberliegenden Höhen und die fernen, in zartblauem Dunst liegenden Wälder. Der Steilabhang des Berges verhinderte an dieser Stelle eine Bebauung des linken Ufers der Murr, wodurch dem zwischen Felsen mit Bäumen und Sträuchern bewachsenen Berg sein malerisches Aussehen erhalten blieb.

Weiter unten stand die aus dem 13. Jahrhundert stammende Michaelskirche, die einst mit dem Rathaus und 210 Privathäusern bis auf den Chor und dem über ihm erbauten Turm völlig zerstört wurde. Die

Kirche wurde nicht wiederhergestellt. Der als eine Art „Campanile“ völlig freistehende Turm zeigt noch Spitzbogenfenster und alte romanische Architekturglieder. Sein Unterbau besteht aus Quadersteinen mit Füllmauerwerk. Er besitzt ringsum mächtige Strebe-
pfeiler, oben auf kräftigen Steinkonsolen ruhend, einen Umgang mit eisernem Schutzgeländer (Abb. 3). Der Aufbau darüber, ein im 17. Jahrhundert in Fachwerk konstruierter barocker Turm mit Kuppeldach und aufgesetzter Laterne soll ursprünglich von *Schickhardt* gestammt haben. Nach dem Brand von 1693 wurde sechs Jahre später der Turmabschluß wieder aufgebaut, wobei aber die Hölzer des Fachwerks leider zu schwach gewählt wurden. Der Aufbau zeigt ein schiefergedecktes Dach mit schön gestaltetem und hochstrebendem Abschluß. Die Architekturglieder des Turmes wurden 1935 in Stein ausgewechselt. Unten am Sockel enthält eine Inschrifttafel folgende Angaben:

- 7. 2. 1122 – Grundsteinlegung der Michaelskirche –
- 1519 Einsturz des Holzturmes über dem Chor,
- 1614 Aufbau des Stockwerks nach dem Entwurf von Baumeister Schickhardt,
- 1693 Turm zum Teil abgebrannt bei der Zerstörung der Stadt durch die Franzosen,
- 1699 Wiederaufbau des Turms.

Die Fortsetzung der Inschrift ist leider mit Zement verschmiert, sie soll auf Befehl der Besatzung unkenntlich gemacht worden sein, weil sie lautete: „Restauriert im Jahre des Reichsparteitages der Freiheit 1935.“

Zwischen Stiftskirche und Turm und auf der Westseite des letzteren haben sich zwei Schulhäuser eingemistet, die den heutigen Grundsätzen der Denkmalpflege in keiner Weise entsprechen. Ein Glück, daß die störende Wirkung des westlichen Baues durch das Laubwerk und Geäst der vorgelagerten riesigen Bäume wesentlich gemildert wird.

Was die Stadtgemeinde Backnang auf dem Gebiet des Wohnungsbaues geleistet hat, ist sehr beachtlich. Im Verein mit der Kreisbaugenossenschaft hat sie in Sachsenweiler, östlich der Stadt, für etwa 650 Bewohner neue Unterkunft geschaffen. In nordöstlicher Richtung wurde im Plattenwald mit Hilfe der Württ. Landsiedlung 1950 der Bau von 500 neuen Wohnungen begonnen, von denen bis jetzt 50 Häuser fertig und 50 im Rohbau erstellt sind. An großen Bauaufgaben hat sich die Stadt für die nächsten Jahre die Erstellung von drei Schulen und einer Gewerbe-



3. Der Burgberg mit dem Turm der Michaelskirche

Aufnahme: Wohlfahrt

schule vorgenommen. Die Kreislandwirtschaftsschule wurde kürzlich eingeweiht. Die beim Einmarsch zerstörten Brücken über die Murr sind alle erneuert, bis auf die Aspacher Brücke, die 1953 fertig werden soll. Eine besonders schwierige Aufgabe für die Stadt bildet die Beseitigung der täglich anfallenden 750 Kubikmeter Abfallstoffe, die in den mitten im Wald gelegenen, 60 Meter breiten und 220 Meter langen Schlammsee, in das „Tote Meer“ gepumpt und abgelagert werden, dort aber weder eintrocknen, noch verdunsten und sich auch zu einer wirtschaftlichen Ausnützung als Heiz- oder Düngemittel nicht eignen.

Den kulturellen Bedürfnissen der Bevölkerung dienen die Volkshochschule mit ihrem umfangreichen Bildungsprogramm, die vorzüglich geleitete Stadtbücherei, eine Stadtkapelle mit ihren Platzkonzerten, ein Schubert-Trio, Gesangsvereine mit dem über hundert Jahre alten Liederkreis, ein Kino, ein Saalbau für Vorträge und Konzertdarbietungen auswärtiger wie heimischer Kräfte.

In Backnang werden alle Arten von Sport gepflegt. Die Turner können auf eine hundertjährige Geschichte zurückblicken. In der neuen Turn- und Festhalle werden Meisterschaften ausgetragen, das Städtische Freibad liegt ideal im Wald.

Noch ein kurzes Wort über die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt Backnang. Dank der Geschäftstüchtigkeit einzelner bedeutender Männer wurden aus den kleinen Gerbereien bei Einführung der Dampfmaschinen Großunternehmen von Rang geschaffen. Der Erfolg der ersten führenden Männer ermutigte andere nicht bloß zur Erweiterung bestehender Betriebe, sondern gaben Anlaß zur Neugründung großer Fabriken.

An Umfang und Bedeutung nimmt in Backnang die Lederindustrie die erste Stelle ein. Schon 1903 beschäftigten 65 Gerber, worunter 15 Großbetriebe, 800 Arbeiter. Diese Zahl stieg 1933 auf 1800. Zu beachten ist, daß die Gerberei verhältnismäßig weit mehr Raum als Bedienungsmannschaften benötigt, was die auffallende Größe der Fabrikbauten erklärt. Die Rohfelle werden vielfach aus Übersee bezogen und liefern Qualitäts-Ledersorten. Die Backnanger Lederbetriebe beschränken sich fast ausnahmslos auf die Lieferung von Leder als Rohstoff und verzichten auf den Vertrieb von Fertigwaren. So machen die Backnanger ihren Großabnehmern keinerlei Konkurrenz.

Mit in vorderster Linie steht unter den Lederwerken die Firma Schweizer. Vom Burgberg aus gesehen macht das in leichter Krümmung, dem Flußlauf folgende, endlose Fabrikgebäude einen Achtung gebietenden Eindruck. Auch die Lederfabrik Fritz Häußler mit 500 Arbeitern und die neuen der Firma Kaess angegliederten Lederwerke Backnang sind in Leistung und Arbeiterzahl bedeutend. Die vielen sonstigen Lederbetriebe, ob alt und erweitert oder neu gegründet, sind von großer Leistungsfähigkeit.

Wie im Leder ist Backnang auch in der Streichgarnspinnerei durch die Firma Adolff hervorragend vertreten. 1832 als Kleinbetrieb gegründet, zählte sie 1871 bereits 25 Arbeiter und 1400 Spindeln. Diese Zahlen waren bis 1903 bereits auf 260 Arbeiter und 20 000 Spindeln gestiegen; heute beschäftigt die Firma 2100 Arbeiter und ist in der Textilindustrie führend. Die am Eingang des Tales bei der Weisach-Mündung gelegene Spinnerei zeigt riesige Ausmaße.

Als Firma von Weltruf baut Carl Kaelble mit 600 Arbeitern Verbrennungsmotoren, Dieselmotor-Straßenwalzen, Lastkraftwagen und Straßenzugmaschinen, Steinbrecher, Dieselmotoren, Motorwagen, Planiertraupen und so weiter. Diese Erzeugnisse wandern

über Land und Meere und genießen überall höchste Anerkennung.

Die Strumpfstrickerei „Arwa“ (Albert Robert Auerbach) beschäftigt in Backnang 300, in Unterrot 1000 Arbeiter, während die AEG auf dem Gebiet der Telefon-Fernmeldetechnik und dem Radio-Apparatebau 750 Arbeiter zählt. Auch in der Holzwaren-Industrie ist Backnang durch die beiden Möbelfirmen *Sorg* und *Schiller* bestens vertreten. Außerdem verdienen zwei Zeitungsdruckereien erwähnt zu werden.

Neben all den genannten Unternehmungen bemühen sich noch eine ganze Anzahl mittlerer und kleinerer Betriebe, das gewerbliche Ansehen der Stadt zu heben und zu fördern. In ihrer Gesamtheit sind die meist aufs modernste eingerichteten Fabrikbetriebe ein Faktor, der im Wirtschaftsleben nicht bloß der Stadt Backnang, sondern von ganz Württemberg eine beträchtliche Rolle spielt. Tausende von Arbeitern finden in dieser vielgestalteten Industrie ihr Brot und Auskommen. So kann Backnang mit Recht beanspruchen, zu den wichtigeren Industrieplätzen Württembergs gezählt zu werden.

Hinsichtlich der äußeren Erscheinung der zahlreichen Fabrikbauten von Backnang sei vermerkt, daß den meisten die Spuren der kunstlosen Zeit ihrer Entstehung anhaften. Damals wurden an kleineren Plätzen die Fabrikbauten nicht von künstlerisch gebildeten Architekten entworfen, sondern vom nächsten ortsansässigen Baumeister vom reinen Zweckmäßigkeits-Standpunkt aus in die Landschaft hineingestellt oder dem Stadtbild angefügt, aber nicht angepaßt. So können die Backnanger Fabrikbauten wenig Anspruch erheben, das Gesamtbild der Niederlassung bereichert oder verbessert zu haben. Was aber die Großunternehmen in jüngster Zeit, etwa in den letzten zwanzig Jahren erstellen ließen, zeigt deutlich das Bestreben, auch den nüchternsten Zweckbauten eine gute architektonische Lösung zu geben und dabei doch allen Forderungen des Betriebes gerecht zu werden. Neues und Altes lassen sich natürlich in solchen Fällen nicht zu einer wohlthuenden Einheit verschmelzen. Mitunter treten die Gegensätze um so störender in Erscheinung, je besser die äußere Form der Neubauten gestaltet ist.

Nach dem vorstehenden Gesamtbild von Backnang und seiner Industrie darf man nicht bloß wünschen, sondern mit gutem Rechte hoffen, daß die Bevölkerung der Stadt und ihrer Umgebung auf gewerblichem Gebiete wie auch in kultureller Hinsicht einer glücklichen Weiterentwicklung und guten Zukunft entgegenstreiten möge.